

Eine kommerzielle Everest-Besteigung mit tödlichem Ausgang wird zur Satire

# Leben in der Todeszone als Theater

**Ein Theater, dem reale, tragische Ereignisse zugrunde liegen in eine witzige, unsaubere und makabere Satire zu verwandeln, ist das nicht höchst unkorrekt?**

■ Das Museum für Urgeschichte würde man auf den ersten Blick nicht gerade als Ort für diesen Theaterabend wähen, und doch eignet sich der kleine Raum im ersten Stock hervorragend für das fiktive Medienereignis. Obwohl, das mit der Fiktion ist so eine Sache. Da werden erst einmal Dias gezeigt, Bilder der willensstarken Bergsteiger jener zwei tragischen Everestexpeditionen vom Mai 1996. Die Fiktion nähert sich damit schon wieder dem Boden der Realität. Als Albert Liebl als Moderator auftritt, verhält er sich erst einmal höchst unprofessionell, schreit ins Mikrofon, als müsste er einen riesigen Saal ausfüllen. Das ewige Lächeln ist von Beginn weg auf seinem Gesicht festgenacht. Nervös blättert er in seinen Zetteln, die geladenen Gäste müssen alle ein Lied zum Be-

sten geben. Die gute-Laune-Taktik hält weiter an. Frischfröhlich wird über ein sehr tragisches Ereignis gesprochen, das die Gäste zur Mehrheit hautnah miterleben.

Schuld am unglücklichen Ausgang der Everestbesteigung, bei der am 10./11. Mai 1996 insgesamt acht Menschen ums Leben kamen, trägt laut den Gästen niemand. Und trotzdem sind sie sich einig, dass Fehler gemacht wurden, die in solcher Höhe nicht geschehen dürften. Die Schuld wird niemandem in die Schuhe geschoben, die Götter müssen herhalten, sie wurden zornig.

## Abgeklärte Helden

Geschickt und kaltblütig wird das Gipfeltreffen als mediales Ereignis ausgeschlachtet, lautstark werden die eigenen Erlebnisberichte – kaufbar in Form von Büchern – angepriesen. Mit keinerlei Gefühlsregung stellen die Teilnehmer alpinistische Faustregeln vor, korrigieren sich gegenseitig ihre Englischfehler und geben sich auch sonst Tipps, wo diese gar nicht gefragt sind. Das Ganze schaukelt sich langsam aber sicher dem Höhepunkt entgegen. Bis sich die vorher so abgeklär-



Die Schauspieler vom «Everest 96-the summit»: Lene Gammelgaard (DK, links), Albert Liebl (CH), Ludmilla Tsewang-Tütling (Tibet), Jon Krakauer (USA) und Göran Kropp (S). BILD PD

ten und ruhigen Bergsteiger in schreiende Streithähne verwandeln, vergeht zwar noch einige Zeit. Davor müssen noch tapfer Liedchen gesungen, Gedichte vorgetragen und Märchen abgelesen werden.

## Realität versus Fiktion

Anna-G. S. Ellen  
+ Liebls Stück ist im eigentlichen Sinn der Worte wahnsin-

nig komisch. Nie wird ganz transparent, was denn nun Fiktion und was Realität ist. Der Tod ist überall präsent, schliesslich geht es um den Überlebenskampf in einer Höhe, die von Experten als Todeszone bezeichnet wird. Unterstützt vom ewiglächelnden Moderator, der selbst im grössten Wirrwarr seine Grimasse aufrechterhält und

dessen «Ich bin hier der Chef!» unbeachtet verklingt, verwandelt sich die Gruppe in einen Haufen rivalisierender Heroen. Dass Irrsinn und Kampf auch in geringer Höhe und bei wesentlich dickerer Luft zugegen ist, zeigt das Stück der Gruppe Schauplatz auf meisterhafte Art und Weise.